

Jesus Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben!“

Wir sind mitten im November, dem oft so genannten grauen Monat mit den besinnlichen, stillen Feiertagen. Es beginnt mit den katholischen Gedenktagen für die Verstorbenen **Allerheiligen und Allerseelen**, dann folgt der **Volkstrauertag** im Gedenken an all die Kriegsoffer, danach der **Buß- und Betttag** und heute nun der **Totensonntag**, an dem an all die Lieben denken, die von uns gegangen sind.

Ich bin nun genau in dieser Zeit geboren, zwischen Buß- und Betttag und Totensonntag und sehr oft fiel mein Geburtstag auf einen dieser beiden Feiertage. Das war für mich dann ein wirklich trauriger Tag, denn wieder hieß es: „Kind, heute können wir nicht feiern, heute ist ein stiller Tag!“

Nun, die Evangelische Kirche spricht nicht vom Totensonntag, sondern vom **Ewigkeitssonntag** und richtet damit den Focus auf die Hoffnung, auf die Auferstehung und das ewige Leben.

Aber geht es bei der **Frage von Tod und Leben** nur um den Ewigkeitsaspekt?

Lassen sich all die Fragen rund um den Tod allein mit dem Blick auf die verheißene Ewigkeit lösen? **Oder fordert der Blick auf den Tod uns nicht auch heraus, dass wir uns bewusst der Frage nach dem diesseitigen Leben stellen?**

Hier, in dieser unserer Welt gehören Tod und Leben zusammen, eines ist nicht ohne das andere denkbar. Alles geschaffene Leben trägt doch die Endlichkeit in sich. Daraus ergibt sich die Grundfrage unserer Existenz:

**Wer oder was trägt uns eigentlich im Leben und im Sterben?**

Für mich persönlich ist der November ein ganz besonderer Monat, in dem ich nicht nur einmal, sondern auch ein zweites Mal ins Leben gerufen wurde. Es ist nun schon 8 Jahre her, dass ich auf einer Landstraße in der Schweiz allein an einer Bushaltestelle einen PHT erlitt. Die Chancen standen ziemlich schlecht, aber im nachhinein konnte ich erkennen, dass Gott mit einem maßgeschneiderten Rettungsplan und mit Hilfe von sehr treuen Betern und klugen Medizinern dafür gesorgt hat, dass ich dieses zweite Leben geschenkt bekam.

Diese krasse Erfahrung der eigenen Zerbrechlichkeit, diese Möglichkeit, dass mein Leben von jetzt auf gleich keine Bedeutung mehr hat, ich einfach nicht mehr da wäre, hat mich sehr verunsichert und herausgefordert, ganz neu über den Sinn meines Daseins und über meine Beziehung zu Gott nachzudenken. Sie stellt für mich natürlich auch einen sehr persönlichen Bezug zu der eben gehörten Lesung von der **Auferweckung des Lazarus** her.

Vor einigen Jahren habe ich mich in diesem Text im Wesentlichen mit **Marta** beschäftigt, die von Jesus im Hinblick auf seine Auferstehung zu einem lebendigen Glauben herausgefordert wird. Lazarus spielte dabei so gut wie keine Rolle! Das ist es ja, was wir oft mit dem Tod verbinden und fürchten, dass der Verstorbene keinen Platz mehr hat unter den Lebenden. Heute möchte ich euch einladen, dass wir den Text einmal aus der Perspektive des Lazarus durchdenken.

### 1. Die Liebe ist das Fundament

Lazarus ist schwer erkrankt. Er hat offensichtlich keine Kraft mehr, um für sich selbst um Hilfe zu bitten. So wenden sich seine Schwestern Maria und Marta an Jesus, sie beziehen sich auf das, worauf ihre Freundschaft gegründet ist: 'Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank!' und wenig später wird dies bestätigt: „Jesus aber hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus!“

Oft wird an erster Stelle die Liebe Gottes angezweifelt, wenn es uns nicht gut geht, wenn die Dinge nicht so laufen, wie wir sie uns wünschen.

Aber hier steht die Liebe Jesu zu den Geschwistern außer Frage, sie bildet den Rahmen und das Fundament, innerhalb dessen alles Weitere, eben auch die Krankheit und das Sterben stattfindet. Das ist eine so tröstliche Aussage, dass ich sie mir in meiner Bibel dick angestrichen und mit einem Herzen markiert habe. „Jesus aber hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus!“ Es ist ein Blick in das Herz Gottes für dich und für mich!! Ein Blick auf seine unverbrüchliche Treue!

Gleichzeitig offenbart Jesus aber auch, dass sein Vater einen Heilszeitplan hat, indem er sagt: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde.“ Jesu Auftrag ist es, diesen Plan zu erfüllen und so mutet er Lazarus zu, dass er nicht rechtzeitig kommt, ihn nicht heilt und er sterben muss.

Die Krankheit ist nicht nur ein persönliches Unglück für Lazarus, sondern sie ist eingebettet in die Geschichte, die Gott mit dieser Welt im Blick hat. Sein persönliches Schicksal hat im gesamten Weltkontext eine viel größere Bedeutung. Manchmal hilft es, sich den Plan, den Gott mit dieser Welt hat, wie einen Monumentalfilm vorzustellen. Du hast eine kleine Rolle, kannst aber das Gesamtwerk nicht überschauen. Dann ist es eine gute Entscheidung, **dem Regisseur zu vertrauen und in deine Rolle einzuwilligen**. Das entspricht der Übereignung, die wir im „Vater unser“ aussprechen „Dein Wille geschehe!“ Die ganze Bibel spricht davon, dass er, Gott, es zu einem guten Ende führen wird.

## 2. Lazarus ist wirklich tot

Zunächst ist aber für Lazarus das gute Ende nicht zu erkennen, er ist wirklich gestorben! Er liegt in seinem Grab!  
Das ist die krasse Tatsache. Fassungslos stehen die Angehörigen da und versuchen, die bittere Realität des Todes zu begreifen.

Zu allen Zeiten haben Menschen versucht, die Härte des Todes zu mildern, indem sie versuchten, das Geheimnis des Todes und dessen, was danach kommt, zu ergründen und dem Tod einen Platz in ihrer jeweiligen Kultur zu geben. Antike Kulturen entwickelten Vorstellungen von Göttern der Unterwelt und legten den Verstorbenen Beigaben für ihr Leben im Jenseits ins Grab.

Neue ägyptische Grabfunde! Pferde und Hunde!  
Wunsch: Den Status und den Besitz festzuhalten!

Von diesen Vorstellungen, in denen oft Götter in der Totenwelt herrschten, versuchte sich das Volk Israel deutlich abzugrenzen. Im Alten Testament wird der Tod immer wieder in seiner ganzen Grässlichkeit beschrieben. Jahwe wird ausschließlich als „der lebendige Gott“ bezeugt. Nur in der Verbindung mit ihm gibt es das Leben! Alles was irgendwie mit dem Tod in Verbindung steht, wird als vor ihm als unrein bezeichnet.

\*Wolff, Anthropologie des AT (Gütersloh 2010)S.160

In der Vorstellung der Israeliten war das Totenreich ein Ort der Gottesferne, die Verstorbenen waren aus dem Machtbereich Jahwes ausgeschieden. Es gab keine Verbindung zu Jahwe, es gab keine Verkündigung und kein Lob Gottes mehr, nur die Lebenden können Gottes Werk und Wort rühmen! Das ist mir noch einmal so deutlich geworden, als ich vor ein paar Tagen In Psalm 6,6 las:

„Denn im Tode gedenkt man deiner nicht, wer wird dir bei den Toten danken?“

Trotz dieser Vorstellung, dass die Totenwelt ein gottferner Bereich sei, entwickelte sich im Laufe der Zeit aber auch die Gewissheit,

- dass Gott allein über den Zeitpunkt des Lebens und Sterbens eines jeden Menschen verfügt
- dass seine Hand auch in das Totenreich hineinreicht
- dass die Gemeinschaft mit Gott aufgrund seiner Treue zu uns auch durch den Tod nicht endgültig beendet wird

In Jesaja 26,19 findet sich dann die erste Zusage der Auferstehung:

„Leben werden deine Toten, meine Leichname werden aufstehen! Wacht auf und jubelt, ihr Bewohner des Staubes: Ja, Tau der Lichter ist dein Tau! Und die Erde wird die Schatten [sc. die Toten] gebären“

Mit der Auferstehung wird auch der Jubel, das Lob Gottes, die Anbetung wieder aufleben!

Als Jesus sagt, dass Lazarus auferstehen wird, ordnet Marta diese Verheißung nach ihrem theologischen Verständnis ein, indem sie antwortet: „Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am jüngsten Tage!“ Sie hält die Zusage Jesu für eine gewohnte, ihr bekannte Glaubensaussage, die irgendwann in ferner Zukunft in Erfüllung gehen wird.

Jesus holt die ferne Zukunft in die Gegenwart und bindet die ganze Hoffnung an sich, an seine Person! Er offenbart sich in seiner ganzen Herrlichkeit, indem er sagt: **Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“ (Folie)**

Jesus steht hier in Bethanien am Grab des Lazarus kurz vor dem Beginn seiner Passionsgeschichte. Er wird in den Tod und in die Totenwelt hineingehen, um ihn endgültig zu überwinden. Aber dazu ist es eben auch notwendig, heilsnotwendig! dass wir glauben, dass wir an ihn glauben. Wenn wir nicht begreifen und glauben, dass er wirklich der Christus ist, wenn wir nicht das Leben annehmen, dass er uns in seiner Person und seiner Auferstehung bringt, dann ist sein Weg in diese seine Welt umsonst. Dann ist er in die Welt, in sein Eigentum gekommen und die Seinen haben ihn nicht erkannt und nicht aufgenommen, wie es ganz zu Beginn des Johannesevangeliums heißt! In der Frage

unseres Glaubens geht es auch für Jesus um alles oder nichts, weil er seine Mission nur erfüllen kann, wenn wir ihn aufnehmen!!

### **3. Hebt den Stein weg!**

Das Gesetz des Todes ist nur zu durchbrechen, wenn Jesus auch ganz Mensch ist und er den Tod stellvertretend als Mensch für uns erleidet. Und dieses Menschsein Jesu wird am Grab des Lazarus deutlich in den Emotionen, die Jesus zeigt. Er war von der Trauer der Menschen, von der Zerstörung, die der Tod mit sich bringt, so ergriffen, dass er ergrimmte und weinte. Obwohl er die Macht hatte, Lazarus zurück ins Leben zu rufen, war er zutiefst betroffen, zeigte er offen sein Erbarmen und sein Mitleiden und schämte sich seiner Tränen nicht.

**Was ist das für ein Gott, von dem ich wissen darf, dass er so mit mir trauert, dass er sogar mit mir weint?**

Und hier am Grab wird Jesu ganze Zuwendung zu den Beteiligten deutlich. Er fordert die Umstehenden auf: „Hebt den Stein weg!“ Sie bleiben damit keine neutralen Zuschauer, sondern werden in das Geschehen mit hineingezogen. Sie werden aktiv im Angesicht des Todes, indem sie etwas eigentlich unglaubliches tun! Sie öffnen ein Grab in der Erwartung, die Herrlichkeit Gottes zu sehen! Und Jesus ruft laut: „Lazarus, komm heraus!“

Lazarus ist auch nach vier Tagen, bei beginnender Verwesung, nicht im Nichts vergangen! Er ist in seiner Person erhalten geblieben und wird so von Jesus bei seinem Namen gerufen. Was sagt uns das über die Beziehung, die Jesus zu uns hat, dass er jeden einzelnen so persönlich sieht und bei seinem Namen ruft.

Er kann Lazarus zurückrufen, weil er die Auferstehung in Person ist, weil er selbst das Leben ist. Die Auferweckung ist die Bestätigung, dass Jesus die Wahrheit über sich gesagt hat. Der Tod ist für ihn kein Hindernis.

In diesem ganzen Geschehen nimmt Jesus zeichenhaft das voraus, was in der Passion geschehen wird, dass er die Macht des Todes endgültig besiegen wird.

### **4. Zurück zu Lazarus**

Wie hat Lazarus das eigentlich erlebt? Was hat er von dem Geschehen mitbekommen und mit welcher Erfahrung geht er aus dieser Situation heraus? Er hat den Tod geschmeckt, ja, er war schon in dem Verwesungsprozess und wird dann wieder ins Leben gerufen.

Was bedeutet das eigentlich, dass Jesus ihn und auch uns ins Leben ruft? Es bedeutet, dass die Auseinandersetzung mit dem Tod immer auch die Frage einschließt, wie wir zum Leben stehen und wie sehr wir das Leben als ein Geschenk ergreifen, das Gott uns gegeben hat.

Der Tod ist immer noch unser Feind und gaukelt uns etwas vor. Er besetzt uns zeitweise (November) mit düsteren Gedanken, oder er stiehlt dem einen oder anderen die Lebensfreude und lockt manchen in seine Falle.

Die Selbsttötung ist in unserem Land häufiger als alle Todesfälle durch Verkehrsunfälle, Mord, Drogen und HIV zusammen. Eines der häufigsten Motive für einen Suizid ist der Wunsch, endlich die ersehnte Ruhe zu finden, wenn die Kraft nicht mehr reicht, um das Leben zu bewältigen. Aber im Tod findet sich nur die Beziehungslosigkeit, da ist keiner da, der mich trägt.

Jesus dagegen sagt: "Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen."

Damit ruft er uns in unsere eigentliche Bestimmung, dass wir, die wir als Beziehungswesen geschaffen sind, in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott leben dürfen und von ihm unsere Lebenskraft empfangen.

Der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißstuch. Jesus spricht zu ihnen: 'Löst die Binden und lasst ihn gehen!' Am Ort des Todes hat Lazarus nichts mehr zu suchen, er geht in sein irdisches Leben zurück.

Aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich, dass das nicht so einfach ist, wie es für die Umstehenden zu sein scheint.

Ich will zum Schluss noch ein wenig von mir persönlich erzählen.

Ich war für ein paar Tage in dieser Zwischenwelt zwischen Tod und Leben und viele von euch haben für mich gebetet und waren dann natürlich auch sehr glücklich, dass Gott in seiner Weise so wunderbar eingegriffen hat und mich zurückgeholt hat.

Ich selbst hatte von der Aufregung und dem liebevollen Einsatz nichts mitbekommen, fühlte mich wie in einem Film, den ich verschlafen hatte. Ich konnte auch die Freude meiner Familie und Freunde nicht so richtig mitempfinden. Ich hatte das Gefühl, ich sei gar nicht dabei gewesen. Mein bisheriges Lebensgebäude war

zusammengefallen und ich fand mich nicht richtig zurecht. So fühlte ich mich in meinem ganzen Erleben zunehmend getrennt von allen um mich herum und wollte mich nur noch zurückziehen. Im Bild gesprochen flüsterte der Tod mir zu, dass es doch bei ihm besser gewesen wäre, weil ich meine Ruhe gehabt hätte.

Ich brauchte Menschen, die mir halfen, die Binden zu lösen. Ich musste mich dem Schrecken stellen, den der Angriff des Todes in mir ausgelöst hatte. In einem schmerzhaften Prozess kam ich zu der Kernfrage: „Willst du in deiner Todessehnsucht verharren oder willst du leben? Dich wieder ganz auf dieses Leben einlassen?“

Dies Entscheidung konnte mir keiner abnehmen. Das ist das einzige, was jeder von uns nur für sich selbst tun kann. Es liegt in unserer menschlichen Verantwortung, dass wir uns in unseren Nöten dem zuwenden, der die Auferstehung und das Leben selbst ist!

Meine Entscheidung war es, das Leben wieder ganz neu als Geschenk anzunehmen, auch wenn ich nicht mehr in der Sicherheit und Unbeschwertheit von vorher lebe. Gewonnen habe ich die Gewissheit, dass **Er allein uns trägt im Leben und im Sterben und uns am Ende zu sich aufnimmt!**

Amen

### Unter Wasser atmen

Ich habe mein Haus am Meer gebaut.  
 Nicht auf Sand, wohl gemerkt,  
 Nicht auf Treibsand.  
 Ich habe es aus Stein gebaut.  
 Ein starkes Haus  
 an einem starken Meer.  
 Und wir haben uns aneinander gewöhnt,  
 Mehr und ich.  
 Gute Nachbarn.  
 Nicht, dass wir viel gesprochen hätten.  
 Wir trafen uns schweigend.  
 Respektvoll, auf Abstand bedacht,  
 Aber mit Blick auf unsere Gedanken  
 durch den Zaun aus Sand  
 Stets mit dem Zaun aus Sand als Grenze,  
 Stets den Sand zwischen uns.  
 Aber eines Tages,

Langsam, aber stetig.  
 Langsam, aber strömend wie eine offene Wunde.  
 Und ich dachte an Flucht und an Ertrinken  
 und an Tod.  
 Während ich noch dachte, stieg das Meer höher,  
 bis es meine Tür erreichte.  
 Und da wusste ich, es gab keine Flucht,  
 Keinen Tod,  
 Kein Ertrinken.  
 Wenn das Meer kommt und nach dir ruft,  
 gibt es keine gute Nachbarschaft mehr,  
 als ob ihr euch gut kennt und freundlich  
 distanziert bleibt.  
 Du tauscht dein Haus  
 gegen ein Schloss aus Korallen, und lernst,  
 unter Wasser zu atmen.

Und ich weiß immer noch nicht,  
wie es geschah,  
Da kam das Meer.  
Ohne Warnung.

Carol Bieleck



		<i>sich durch den Sand einen Weg bahnt, weniger wie Wasser fließt eher wie ein Strömen von Blut. Langsam, aber stetig. Langsam, aber strömend wie eine offene Wunde. Und ich dachte an Flucht und an Ertrinken und an Tod. Und während ich noch dachte, stieg das Meer höher, bis es meine Tür erreichte. Und da wusste ich, es gab keine Flucht, keinen Tod, kein Ertrinken. Wenn das Meer kommt und nach Dir ruft, gibt es keine gute Nachbarschaft mehr, als ob ihr euch gut kennt und freundlich distanziert bleibt.</i>
<i>Unter Wasser atmen</i>		
<i>Ich habe mein Haus am Meer gebaut. Nicht auf Sand, wohlgemerkt, nicht auf Treibsand. Ich habe es aus Stein gebaut. Ein starkes Haus an einem starken Meer. Und wir haben uns aneinander gewöhnt, das Meer und ich. Gute Nachbarn. Nicht, dass wir viel gesprochen hätten. Wir trafen uns schweigend. Respektvoll, auf Abstand bedacht, aber mit Blick auf unsere Gedanken durch den Zaun aus Sand Stets mit dem Zaun aus Sand als Grenze, stets den Sand zwischen uns.</i>	<i>w s kei W M un</i>	
<i>Aber eines Tages, und ich weiß immer noch nicht, wie es geschah, da kam das Meer. Ohne Warnung. Auch ohne Einladung. Nicht plötzlich und schnell, sondern eher wie Wein</i>		<i>Du tauscht dein Haus gegen ein Schloss aus Korallen, und lernst, unter Wasser zu atmen.</i>